





Die Sorge, bey der Erhaltung unsers Lebens,
ist ein Werk des Schöpfers,

Bey der bayerlichen Leiche

Tit. hon. plen.

127.

S E N N

Carl Gottlob

Rückers,

der Medicin hochgewürdigten Doctoris und berühmten Practici allhier, wie auch vor-
nehmen Bürgers am Ringe,

als Derselbe

den 25. October dieses 1771sten Jahres Mittags halb 2. Uhr selig versterben, und dessen ent-
feelter Leichnam den 27. darauf mit christlich und ansehnlichen Leichencereemonien bey der
Kirche St. Petri und Pauli zu seiner Ruhe gebracht wurde,

zu einer Bezeugung seines aufrichtigen Mitleidens

gegen die

hoch und schmerzlich betäubten Frau Wittwe, Frau Schwe-
ster, auch andere Vornehme durch diesen Tod Hoch und
schmerzlich betäubte Anverwandte,

betrachtet

von

Adam Daniel Richter,

Gymn. Direct.

Zittau, gedruckt bey Johann Gottlieb Kühn.



Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, which is mostly illegible due to fading.

Second line of handwritten text, possibly a subtitle or a date, also mostly illegible.

Third line of handwritten text, containing some faint circular stamps or marks.

Fourth line of handwritten text, continuing the main body of the page's content.

Fifth line of handwritten text, appearing as a distinct section or paragraph.

Sixth line of handwritten text, with some faint markings.

Seventh line of handwritten text, continuing the narrative or list.

Eighth line of handwritten text, possibly a signature or a closing.

Ninth line of handwritten text, appearing as a separate entry or note.

Tenth line of handwritten text, likely a final line of the page's content.

Eleventh line of handwritten text, possibly a footer or a reference.





Die Gerechten haben das im voraus, daß sie sich niemals die Hülfe in Widerwärtigkeiten, wenn sie auch die Vermunft für unwahrscheinlich hält, vor unendlich vorstellen, noch in irgend einer, auch wohl geschwinde hereinbrechenden Traurigkeit versinken. Niedrige Zufälle sind nur den Gottlosen gleichwie ein Schaden, also auch ein Schrecken. Die christliche Religion giebt uns allezeit Trost in allerley Leiden dieser Zeit, daß, da uns ohne dem Willen des Vaters im Himmel nichts wiederfahren kann, alles so ein Ende gewinnen, daß wir es können ertragen, und alles uns zu unserm Besten dienen muß. Das Vertrauen demnach auf die väterliche Vorsorge Gottes verführet uns nicht nur alles Leiden dieser Zeit, sondern giebt uns auch Sicherheit wegen der Zukunft, daß uns eine über alle maßen grosse Herrlichkeit nach diesem Leben schon jesu zubereitet ist. Es kommt alles von Gott, Glück und Unglück, Armuth und Reichthum, indem er nicht nur alle natürliche und zufällige Ursachen, sondern auch das Herz der Menschen in seiner Hand hat, auch wohl selbst dieß oder jenes Schicksal unmittelbar über uns verhängt. So läßt es Gott manchmal aus heiligen Ursachen zu, daß selbst seine Gerechten einen Fehltritt thun, allein er hält auch mitten in ihren Vergehungen seine Hand mit Erbarmen über sie ausgestreckt, daß sie nicht ganz verderben; und es sinne nur ein jeder nach, so wird er überall seinen Gott bey, neben und mit sich finden, und sich überzeugen können, daß in seinem ganzen Leben immerzu Leben und Wohlthat besannnen stehen. Denn selbst unser Leben, und auch der Tod stehen in der Hand Gottes. Der Mensch macht sich zwar nach seiner unordentlichen Neigung zu einer, über das ihm zu befürchtende zu Kurz gesetzte Ziel, sich vorgestellten Verlängerung seines Lebens oft viele überflüssige Sorge, allein sie hilft nichts, und der Schöpfer hat dieselbe verbotzen. Es ist zwar ein solches Verboth nicht ohne alle Einschränkung zu verstehen, und eine wohlseingerichtete Sorge vor unser Leben ist nicht nur löblich, sondern auch eine nöthige und gebothene Pflicht, nur aber daß sie sodann sündlich wird, wenn sie allzu ängstlich ist, und viele in ein Elend einer immerwährenden verderbten Einbildungskraft, bey einer allzu genauen Aufmerksamkeit auf alles, was in ihren Körper vorgehet, gerathen, sich von aller Gemüthsruhe entfernen, immerzu bänglich thun, und sodann die Furcht einer möglichen Krankheit in den gegenwärtigen Kummer über die etwa heute empfundene Schwachheit täglich und immerzu mit hinein ziehen. Die Verlängerung unsers Lebens stehet niemals in unserer Gewalt. Denn es sind viele Dinge, die wir nicht in unserer Willkühr haben, welche zwar zu Erhaltung unsers Lebens dienen können, die Hand des Höchsten aber diese alle anordnen muß, und wir müssen allezeit auf die Hülfe des Herren warten



warten und hoffen. Oft entziehet auch Gott so gar nach seinen heiligen Urtheilen den allerbedehtesten Mitteln, die wir zu unserer Erhaltung anwenden, ihre Kraft und Wirkung. Denn wenn die bestimmte Zeit da ist, so vermag keine Weisheit und Kunst, Wiß, Verstand und Vorsicht solche aufzuhalten, und was allen menschlichen Denken nach eine ganz andere Wirkung zu versprechen schien, muß, um solche zu befördern, sich vereinigen, daß also die Sorge vor die Erhaltung unsers Lebens, nicht unser, sondern ein Werk des Schöpfers ist, der uns Leib und Leben gegeben hat.

Wir sterben also wenn der HERR will, und sind getrost, denn wir hoffen nicht allein in diesem Leben auf Christum. Lasset den Tod über uns hereinbrechen, was gleichet dem der Glückseligkeit, der wir, wenn wir solchen überstanden, sodann theilhaftig werden? Wohl den Christen, die, wenn sie solches wissen, auch sodann, wenn ihre Stunde kommt, die Rücksicht davon auf ihr Herz nehmen. Das Wissen, spricht Paulus, hilft nichts, die Liebe aber erbauet, zu einer Ermahnung, daß man auch thun müsse, was man weiß, daß man es thun soll. Eine Unempfindlichkeit aber, da man gezwungen dem Tode entgegen gehet, wenn man es nicht ändern kann, ist lange nicht ein Beweis von einer Grosmuth, vielmehr aber von einem Helden-Glauben, sondern ein elendes Naturwerk und ein kraftloses Mittel wider den Schreck, der dennoch bey der Annäherung des Todes inwendig in dem Eingeweide wüthet; der Christe aber ist, und zwar durch Beystand des heiligen Geistes, in seinem Herzen gelassen unter manchen Kampfe im Gebethe bey der Stunde seines Abscheidens. Denn gleichwie der Gerechte allezeit handelt und denket in Rücksicht auf ein anderes Leben nach dem Tode, so denket und handelt er auch jezo in den letzten Augenblicken seines Lebens, daß der Tod zwar den Körper und dessen Verbindung mit der Seele trenne, die Seele selbst aber nicht zernichte, und daß Gott die Menschen zwar sterben läßt, aber auch spricht: **kommt wieder Menschenkinder.**

Christen sind also weit entfernt von jener gefährlichen Lehre, welche Furcht gebühret, daß Gott in der Bestimmung des menschlichen Lebensziels nach seiner willkürlichen Gewalt handle. Es ist freylich wahr: Gott zählet alle unsre Lebensstage, und hat sie alle auf das Buch seiner Allwissenheit und Vorsehung, gleichwie eines jeden seine Geburthsstunde, so wie sie einen Einfluß auf unser ganzes Leben haben und unser meistest Schicksal von derselben abhängen soll, geschrieben, und er giebet Leben und Oden allenthalben, so lange als er will; Es ist freylich wahr: wenn der HERR uns will sterben lassen, so muß der geringste Zufall, die kleinste Veränderung der Umstände und eine geringe Begebenheit oft zu unserm Tode die Bahn brechen, Dinge, die ofte außer unserer Willkühr und ganz außer unserer

Gewalt gesetzt sind, so daß weder unser Willen noch Können und Vermögen etwas dabey ändern oder veranstalten kann; Es ist auch ferner wahr: daß Gott oft durch unvermeidliche Zufälle den Menschen ihren Lebensfaden gleichsam abschneidet; Allein bey diesen allen ist auch dieses wahr: das Ende unserer Tage ist keinesweges ein unbedingter Rathschluß unsers Gottes, noch ein unvermeidliches Ziel, daß der Mensch schlechterdings iezo dem Tode unterliegen müsse, er möge sich verhalten wie er wolle. O! das wäre fürchterlich gedacht. Nein, der Christ denket ganz anders und weiß es ganz gewiß, daß der Rath Gottes bey dem Tode des Menschen sich auf seine Vorhersehung, auf seine Weisheit und auf das Verhalten des Menschen gründet. Freylich würden viele Menschen ein viel weiteres gestrecktes Lebensziel erlangen, wenn ihr Verhalten und andere Nebendinge darzu eingerichtet wären, allein Gott sehe alles dieses im voraus, und hat also nach seiner Weisheit seinen Rathschluß von den Lebenstagen der Menschen darnach bestimmet, daß ihn der Mensch nicht übergeben kann.

Der Gerechte erschrickt demnach nicht bey seinem Tode, der aus den Händen Gottes kommt, denn was aus der Hand Gottes kömmt ist lauter Weisheit, Liebe und Treue. Den einen läßt Gott zeitig, den andern späte sterben, und gleichwie uns in unsern Leben vieles wiederfähret, das uns im Anfang hart und dunkel vorkommt, das aber hernach bey dem Ausgang in unsern Augen Licht und Klarheit wird, so müssen wir auch hier unsere Hand auf unsern Mund legen, und unser Urtheil ist alsdann das beste, wenn wir auf den Herrn sehen, bey dem unsere Zeit stehet. Der Herr thut auch hier oft viel nach seiner Vorhersehung in verborgenen, damit seine Werke offenbar werden. Es sterben die Kinder im Mutterleibe, in der Wiegen, die Jünglinge in der Blüthe ihrer Jahre nach dem göttlichen Willen und nach seiner Weisheit, die einen grössern und wichtigern Entzweck dadurch erreichen, als auf ein längeres Leben würde gefolget seyn; und ob solche gleich der Welt nicht genuset haben, dazu sie auch nicht da waren, denn sonst hätte sie Gott länger leben lassen, so sind sie dennoch nicht vergeblich da gewesen, dieweil sie als künftige Engel dem Herrn zu dienen bestimmt waren. Menschen sind nicht geschaffen alle einerley Absichten auszuführen, einer soll hier erst der Welt dienen, der andere aber soll zeitiger vollkommen werden. Dem Frommen aber, wenn er auch bey noch guten Jahren sterben muß, ist der Tod allezeit ein Vorbe, der ihn aus dem Sodom der Welt hinaus und in die Häuser des Friedens hinein führet; Denn die Gerechten sind ihrer Seeligkeit und der zukünftigen Auferstehung gewiß, und sagen wie allezeit, also auch jeso, wenn sie weiter keine Hülfe in dieser Welt vor ihr Leben sehen, mit einem Hiob in Gelassenheit und voll Trostes: **Ich weiß daß mein Erlöser lebt, mein Gott, der mich erschaffen und erhalten,**
ersch.

erlöset und geheiligt hat, und er wird mich hernach aus der Erden auferwecken, und werde darnach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleische Gott sehen. Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. Hiob 19, 25, 26, 27.

Und mit eben diesen Worten Hiobs der Hoffnung eines zukünftigen Lebens nach dem Tode, tröstete sich auch unser Wohlseelig Verstorbene, wie in seinem Leben, so auch in den Tagen seiner Krankheit und in der Stunde seines Abscheidens. Es war derselbe zwar ein Mann, der die Kunst, so weit es in menschlichen Kräften stehet, durch bewährte Mittel die Gesundheit zu erhalten, die verlohrene aber wieder herzustellen gelernt hatte, ein Arzt, ein grosser, ein gelehrter, ein berühmter und auch glücklicher Arzt, der aber auch wußte, daß alsdenn kein Kraut und Pflaster helfe, wenn das Ziel kommt, das dem Menschen von der Vorsehung ist gesteckt worden. Und als Er dieses nun an sich selbst wahrnahm, so ergab Er sich auch mit aller Gelassenheit in den Willen seines Schöpfers, heilte seine geistliche Krankheit durch den heilsamen Gemüß des Leibes und Blutes Jesu Christi, hoffete auf seinen Erlöser, und einen Uebergang seiner Seele sogleich nach den letzten Augenblicken des Lebens in jene Häuser des Friedens, und glaubte eine dereinst gewisse Auferstehung des Fleisches.

Wir bringen nehmlich heute zu seiner Ruhe einen vornehmen Gelehrten, einen unserer Stadt, Nachbarschaft, und Lande überaus nutzbar gewesenen Mann, Tit. hon. plen. Herrn Carl Gottlob Rükern, der Medicin hochgewürdigten Doctorem und hochberühmten Practicum allhier, wie auch vornehmen Bürger am Rünge, von dessen Lebensumständen, Ruhmvollen vielen Verdiensten folgender übersendeter Aufsatz Nachricht und Zeugnis giebet.

Der nunmehr sel. Hr. Doct. Carl Gottlob Rükern, der edlen Medicin hochgewürdigte Doctor, und berühmter Practicus allhier, wie auch vornehmer Bürger am Rünge, ist in Sittau den 15. Jan. 1709. gebohren worden. Die damals christlich lebenden Eltern desselben, waren an einem Theile, weyl. Tit. deb. Herr Carl Rükern, wohlverdienter Collega V. bey dem hiesigen Gymnasio, die Frau Mutter hergegen, weyl. Frau Dorothea Rosina geb. Neumannin. Von diesen noch immer in Seegen lebenden Eltern genos der Hr. Doctor nebst einer allgemein christlichen Erziehung, noch insbesondere bey seinem vedlich gesinnten Hrn. Vater den ersten Unterricht in denen nöthigen Grundwissenschaften, wurde auch bey noch früher Jugend fast allen damals am hiesigem Gymnasio arbeitenden Lehrern bestmüßlichst anvertrauet, da er denn bey dem sel. Hrn. M. Pefscheden die Rechenkunst und Geometrie sich mit ziemlicher Fertigkeit bekannt machte, nächst dem aber bey denen öffentlichen und besondern Lehrstunden des Hrn. M. Ziegers, Hrn. Subrectoris Eraupiges, derer aufeinander folgenden Hrn. Correctorum, Hrn. Wiri und Hrn. Buchers, sich immer mehr und mehr anschickte, den damaligen Hrn. Directorem Müllern mit Nutzen in der obren Classe zu hören. Der von Jugend auf bey dem sel. Hr. Doct. Rükern vermerkte Trieb zur Arzneywissenschaft, war seinem und derer seitigen Urtheile gemäß ein göttlicher Beruf,

ruf, darum suchte der Wohlseilige diese Neigung schon hier in Zittau bey seinen Schuljahren damit zu unterhalten, daß er sich das wohlgemeinte Anerbieten des damals lebenden Hrn. D. Erbbers als eines geschickten und glücklichen Arztes, fleißig zu Nuzge machte, und mit der Anatomie als auch Chymie in ziemliche Bekanntschaft kam.

Bev solchen Beschäftigungen erlangte unser sel. Hr. Doct. Nücker sowohl die Fähigkeit als Jahre, eine höhere Schule zu besuchen, so auch mit Bewilligung seiner werthesten Eltern, und vorher gegangener öffentlichen Valediction, auch gehaltenen Rede de Democriti Abderitæ vita würdlich geschah. Im Jahr 1731. begab er sich den 21. Sept. unter göttlichen Beystände nach Jena, woselbst er unter dem damaligen Hrn. Prorektor D. Johann Adolph Wedeln immatriculiret und inscribiret wurde. Spuren der Vorsehung, um den Wohlseil. Hrn. Doctor der Welt recht nützlich zu machen, äußerten sich auch auf dassetigen hohen Schule, indem eine specielle Recommendation ihm die besondere Gunst des fast jedermann bekannnten sel. Hrn. Doct. und Hofraths Leichmeyers zuzwege brachte, bey dem er die Philosophie, Chymie, Anatomie, Physiologie, Pathologie, und Praxin Medicam, auch Medicinam legaleam mit Nuzen hörte. Neben bey bediente er sich des berühmten Hembergers und Hilfschers in allen medicinischen Wissenschaften. Mathesis und Physik hörte er bey dem gelehrten Hrn. Segneri, so nachmals von Jena nach Göttingen gekommen. Die Philosophie trieb er bey dem damals rühmlich bekannnten Hrn. Carpod. Besonders aber genoß er viele Freundschaft und Vortheile in arte medica bey dem Rath und Doctor Ebber, in dessen Hause er zu wohnen die Ehre hatte. Dieser fleißige Arzt erklärte ihm des grossen Boerhaavens seine Aphorismos, und vertraute ihm den Besuch und Aufsicht über seine Patienten völlig an. So wuchs die Kenntniß unsers sel. Hrn. Doctors, so vergrößerte sich dessen Branchbarkeit, und dieser Ursachen halber ward der vorhin genannte Hr. Rath Ebber angezogen, dem sel. Herrn Doctor eine Lust zum Reisen bezubringen, und ihn bestmöglichst zu ermuntern, besonders nach Holland zu gehen, und den grossen Boerhaaven selber kennen zu lernen, und zu hören. Ein einziger Sohn, wenn er die Hoffnung seiner Eltern erfüllet, und ihnen Freude machet, erlanget alles; diese Reise ward bewilliget, und den 7. Sept. 1735. unter göttlichen Beystände angetreten. Unser sel. Hr. Doctor gieng über Cassel, Paderborn, Zwoll und Offsee nach Amsterdam, von da nach der Universität Leiden, woselbst er zwey Jahre verblieben. Ein anhaltender Fleiß, eine beständige Lust zur Argeneuwissenschaft, handelte der damit verknüpften Absicht gemäß, Der lebhaftere Unterricht eines unschätzbaren Boerhaavens erweiterte seine Gelehrsamkeit, und die Gunst des damals lebenden Hrn. D. Albini machte unsern Wohlseiligen in Anatomicis und Chirurgicis so geübt und fertig, daß er auch oftmals bey öffentlichen practischen Vorlesungen die Stelle eines Professors auf des Hrn. Professors Geheiß verwaltet hat. Alle diese beträchtlichen Vortheile waren aber auch mit unerwarteten göttlichen Prüfungen verknüpft. Leiden machte ihm selbst Leiden; Gott legte unsern Wohlseiligen mit einem höchst gefährlichen hitzigen Fieber auf das Krankenbette, wobey aber die Spuren seiner Gnade und Hülfe sich deutlich genug offenbarten, indem der große Gott die sorgfältige Heilung seines damals vertrauten Freundes, des noch lebenden Kayserl. Leibmedici Hrn. D. und Barons van Swieten mit seinen Segen bis zur völligen Genesung unterstützte, ein Uebel, welches der Wohlseilige in seinen nachfolgenden Jahren noch auf die zehnmahl ertragen, und glücklich überstanden hat, das erstemal aber am heftigsten gewesen, aber doch durch Freundschaft vieler noch lebenden grossen Männer, eines Einicus, Gesners und Caubii erleichtert worden. Auch die namtersten Kräfte unserer Jugend leiden durch Krankheiten immer Abbruch, der sel. Hr. Doctor erfuhr selches auch damals, Schwindel und andere Schwächlichkeiten des Hauptes blieben auf eine lange Zeit noch übrig, darum gab der berühmte Hr. Baron van Swieten den wohlmeinenden Rath, nach Deutschland zurück zu kehren, welches auch, nachdem Haag, Amsterdam und andere schöne Dörter mit ihren Seltenheiten in Augenschein genommen worden, würklich geschah. Diese Rückreise tratt der Wohlseilige Ab. 1737. den 26. Jul. an, gieng zurück
über,

über Cassel und Marburg, da er denn am ersten Orte viel schönes sehen, am letzten aber den berühmten Philosophen Wolfen sprechen konnte, zurück nach Jena, in dessen Mauern er den 12. August 1737. gesund und wohlbehalten anlangerete. Freundschaft, wenn sie sich auf Vollkommenheiten gründet, findet eine beständige Zunahme, so freuten sich auch alle vornehme Hrn. Professores, und besonders sein ächter Freund der Hr. D. und Rath Ebbert über seine Rückkunft. Man erkannte seinen Werth, und da der Wohlseelige die Doctorswürde suchte, so wurde selbige nach vorhergegangenen Examine und gehaltenen Disputation: *De dolore febrium acutarum; sub Præsidio* des Hrn. D. Hilscher in Jahr 1738. willig und rühmlichst ihm erteilt. So leitete unser Wohlseeliger Hr. Doct. mit reicher Wissenschaft und vieler Ehre zu den werthen Seinigen zurücke. Auch hier in Zita kan unterstützte Gott seinen Fleiß durch Genesung vieler Kranken, so daß seine Praxis mehr als sich augenscheinlich erweiterte. Waren gleich bey solchen Bemühungen verschiedne Jahre abgelauffen, so vergaß er doch nicht seinen eigenen Hausstand zu errichten, Gott fügte es, daß er sich mit der damaligen Tit. des. Jgfr. Johann Friederichen Jungin, des Tit. des. Hrn. Johann Friedrich Jungens, berühmten Kauf und Handelsherrn allhier nachgelassene ehelichen Jgfr. Tochter in ein christliches Eheverlöbniß einließ, so auch den 19. Jan. 1751. durch priesterliche Copulation glücklich und gesegnet vollzogen worden. Vier liebe, aber nun selige Kinder, nemlich 3. Töchter und einen Sohn, schenkte Gott unserm Wohlseiligen in diesem Stande, davon die älteste Friederica Carolina geheissen, der andere Carl Friedrich Gottlob gewesen, die 2te Johanna Charlotta genennet worden, die letztere aber die Namen Johanna Christiana geführt hat. Diese lieben Kinder findet unser Wohlseeliger Hr. Doctor Rucker nummehr vor Gottes Stühle nieder, da eine unvermuthet und schmerzhaftige Krankheit ihn dem Ziel seines Lebens entgegen geführt hat. Den 9. October wurde er mit heftigen Leibesbeschmerzen befallen, so anfänglich einen Durchfall, nachhers aber eine anhaltende Verstopfung nach sich gezogen. Die besten Heilmittel, so die Herren Aerzte dagegen anwenden, blieben fruchtlos, die Mattigkeit nahm zu, und da unser Wohlseeliger theils sich selber fühlte, theils als ein wahrer Christe seiner obliegenden Pflichten gegen Gott und seine Seele immer fleißig wohrgenommen, so bereuete er sich gläubig und freudig durch den Genuß des H. Abendmals zu seinem Tode, der auch an dem nemlichen Tage, den 15. Jul. unter priesterlicher Einsegnung und Betrübniß bey vielen und schmerzlich vergossenen Thränen der Vornehmen und werthen Seinigen Mittags halb 2. Uhr, vernünftig, sanft und freudig erfolgte, nachdem er sein Alter gebracht auf 62. Jahr, 39. Wochen.

Die Umstände von des Wohlseiligen seiner Krankheit und darauf erfolgten Tode, haben der Hochgewürdigte Tit. hon. plen. Herr Doct. Ernst Heinrich Hausdörffer also angemerket:

Betrübter Vorfall und mir nur allzuschmerzlich fallende Nicht, da ich nach den Ableben, des nummehr Wohlseiligen Tit. honor. plen. Herrn Doct. Carl Gottlob Ruckers, eines frommen und gewissenhaften Arztes, als auch meines aufrichtigen Freundes, schmerzhaftige Niederlage und dessen Todesart schriftlich abfassen, und Seinen rühmlichst geführten und Nachabnungswürdigen Lebenslaufe befügen soll. Es war Derselbe jederzeit einer schwächlichen Leibesconstitution unterworfen und nicht nur in jüngern Jahren, auf den Academien, sondern auch nach der Zeit, als Er in Zita *praxin medicam* auf das rühmlichste geführt zu unterschiedlichen malen, die gefährlichsten Krankheiten, an Seinem eigenen Körper, in sinnliche Erfahrung ziehen müssen, welche Er jedoch unter göttlichen Beystand und treuer Beyhülfe, Seiner, theils verstorbenen, theils aber auch noch lebenden Herren Collegen (die vorlebo Dessen aufrichtigen und angenehmen Umgang vermissen und dessen Verlust herzlich beklagen) überwinden. Die gewöhnlichsten Zufälle mit welchen der Wohlseelige am meisten befallen wurde, und die Ihn öftters einen völligen Umsturz seines Lebens droheten, waren *colici affeetus*, so gemeinlich a *refrigerio* vel *bis commotione* hinc Arisprung nahmen und die schwächlichen Theile des Körpers, auf das heftigste mit Krämpfen, nachtheilig würkten.

Genehe sich Dessen Jahre erhöhethen, je stärker und öfter, äuserten sich diese Anwandlungen und verminderen Desseu Leibes und Seelenkräfte. Da dieses konnte man besonders, in diesen Jahre, gar deutlich wahrnehmen, da Dessen Gedächtnis und Verbeskräfte so merklich geschwächt befunden wurden, daß der Wohltheliger zum öftern Selbst, gegen Seine Freunde Klagen darüber führte und sagte, daß eben diese Zufälle, dereinst Sein Ableben vermögen würden. Leider, äusert sich nunmehr diese betrübte Wahrheit, angeführter Ausdrücke! Am achten October hatte ich das Vergnügen des Wohltheligen Freundes angenehmen Umgang, in meiner Wohnung zu genießen, zu welcher Zeit Derselbe ganz gesund zu seyn, schiene. Am 9. dieses, machte Er wie gewöhnlich, Seine Krankenbesuche und besorgte sie bis gegen Abend. Abends aber, als Er nach Hause gekommen war, hatte Er sich in Unterleibe und Vorborten, von Seiner gewöhnlichen Maladie bekommen, nebst einiger Schwäche und Neigung zum Schlaf, so aber in keiner natürlich zu Ruhe befanden. Hierauf hatte Sich der Wohltheliger nach einzunommener Mahlzeit als um 6 nach dem Gebrauch, einer selbst erwählten Arznei zur Ruhe begeben. Diese Ruhe aber, war nicht von langer Dauer und Nutzen gewesen, als Derselbe mit Nschzen und Seufzen die bereits eingetretener dolores colicos gegen 5 Uhr als am 10. dieses zu erkennen gegeben. Die Schmerzen bemerzten Ihn betrügerig zu bleiben und alle mögliche Hülfen zu suchen. Ich wurde demnach als Dessen Medicus ordinarius zu Denselben gerufen und bey der Untersuchung vorhandener Zufälle, entdeckte ich zwar wohl alle Aus colicos, so aber von den ehemals erleiterten, gänzlich unterschieden waren. Der Wohltheliger plagte über besigen Schmerz in Hypochondriis und regione hypogastric. Der Puls schlag war schnell und hart und ein besondern Aufdohnen des ganzen Unterleibes. Man eilte demnach zu den Hülfsmitteln, die Ihn jederzeit gute Dienste geleistet hatten. Es zeigte sich auch per intervalla einige Erleichterung und die Nacht darauf erfolgte eine wahre und erquickende Ruhe. Am 11. setzten die Schmerzen mit einer vermehrten innern Wärme und Trockenheit des Mundes nebst Durst fort. Es wurde diesen Zufällen Einhalt zu machen, alle Sorgfalt getrauen. Die darauff folgende Nacht aber, gab sich schon unruhiger zu erkennen. Am 12. wurde die Aufdohnung stärker mit vermehrten Schmerzen, und man konnte sowohl aus erfarn als auch lestern sicher beurtheilen, daß diese Zufälle von den bestiffsten spasmus in intestino ileo, coeco & colo, die aus einer acrimonia terosa simulque biliosa entspringen und retentionem & in carcerationem flatuum wie nicht weniger obstructionem alvinae pertinacissimam hemührt habe. Alle und jede vor solche gefährliche Zufälle, bewährte Hülfsmittel, verfasten die Veränkung und der Wohltheliger mußte von allen Jaacris, sie bestunden aus Nahrungsmitteln, Getränken oder Arzneien, die unangenehmen und schmerzlichen Einprägungen erdulden. Eben an diesen Tage bemihete sich der Herr Stadtrhyssicus Vir. hon. plen. Hr. Doct. Johann Carl Heffter, zu den Wohltheligen um Denselben zu besuchen, und da die Zufälle bedenklicher wurden, vereinigt und verduppelt sich dessen Consilia mit den Meinigen und einschloß sich freywillig bis zum Ausgang der Krankheit mir hit täglich zu vielenmalen zu conferiren. War nun dieser Tag, gegen den vorigen unruhiger, schmerzhafter und wichen diese gefährlichen Zufälle in geringsten nicht, so folgte auch darauf eine höchst schmerzhafter Nacht, die gegen Morgen um 2. Uhr als am 13. Dessen Körper überaus abmattete. Durch die Continuation der Hülfsmittel, wurde wohl eine ansehende kleine Verminderung der beschwerlichsten Zufälle, jedoch ohne Dauer bewirkt, und in solcher Abwechslung endigte sich der Tag und die darauf folgende Nacht. Am 14. aber, äuserten sich alle Vorborten eines bevorstehenden Endes und daß eine Paralysis intestinalium parialis vorhanden. Die Schwäche des Körpers nahm zu und die Aufdohnung des Unterleibes vermehrte sich dergestalt, daß sowohl die Pressung der verschlossenen innern Luft versus vesicam urinariam als auch versus collas spurias viel stärker, indem letztere ganz in die Höhe getrieben wurden. Die Augen verlohren ihr munteres Wesen. Die Schmerzen setzten dem Wohltheligen heftiger zu und da die spasm gar nicht nachließen, schloß Sich der Wohltheliger nunmehr gar zu wohl, indem Er in folgende Worte ausbrach: *Ihr verleiheret mich!* In diesen betrübten Umständen, vollendete Derselbe diesen Tag als auch die Nacht, und gegen Morgen am 15. teug der Wohltheliger ein schnelles Verlangen, durch Geniesung des heiligen Lebenswassers zu Seinen bevorstehenden Lebensende Sich zubereiten, so auch vornehmlich unter der größten Devotion glücklich vollbracht wurde. Kaum aber war dies geschehen, als sich jemeht und zwar die Annäherung des Todes äuserte, Ein verkürztes Aus und Einathmen. Der aussen bleibende Puls schlag. Die Veränderung des ganzen Körpers und eine Kälte in extremitatibus gaben die Verwechselung des Zeitlichen mit den Ewigen völlig zu beurtheilen, so auch halb 2. Uhr saute und selg untrer Beren und Singen, der höchst betrübten umsehenden vornehmen Freunde erfolgte. Nach angestellter Öffnung des Unterleibes sahe man gar deutlich, daß diese Krankheit nicht zu heilen gewesen, indem die ganzen Intestina extra stum praeternaturaliter angetrossen wurden. Die Intestina caecum waren zum Erkaunen aufgerieben und hin und wieder constrictioibus arctissimis affect, mo, bey merkwürdig, das Intestinum rectum constrictum. Das Intestinum colon auf der linken Seite, das Intestinum coecum auf der rechten Seite fest angewachsen war, und daß die Leber als auch Milz von der Gewalt und Pressung der Eingeweide in einige Entzündung verfest worden. Der Hochte trübte die tiefgebeugte vornehme Frau Wittve bey Ihren großen Verlust und lasse zu Derselbigen kühnstrigten Trost und Aufreicherung gereichen, daß des Wohltheligen Ruhm in unvergesslichen Andenken stets grünen wird.

Der Gott unsers Trostes tröste die hochschmerzlich betrübte Frau Wittve, die einen

einen Ehegatten verloben, da Sie ohnedem klagen muß: ich gehe dahin ohne Kinder; Der Herr tröste Sie und versichere Sie in ihrem Herzen seiner Verheißung: Siehe ich bin dein Mann, ich will dich nicht verlassen: Der Gott alles Trostes tröste gleichfalls die hochschmerzlich betrübte Frau Schwester, welche klagen muß: Siehe mein einziger Bruder ist gestorben; und Deo hochschmerzlich betrübten Ehegubern, der den Verlust eines treuen Jonathans beweinet; und so tröste Gott auch die Vornehme Freundschaft und alle andere nahe Anverwandten.

Die nach dem erwähnten Leichenterte des Wohlheligen: Ich weiß daß mein Erlöser lebt etc. Hiob 19, 25. 26. 27. gefertigte Trauerode wird gesungen nach der Melodie:

Düstre Gräfte, dich Scheu ich nicht, obgleich meiner Menschheit grauet, dieweil meine Zuversicht jenem Tag entgegen schauet, wenn mein Joel tröstlich ruft: Menschen kommt aus eurer Gräfte.

2. **O** Herr, mein Gott, so bitt ich dich, da nun Muth und Kräfte schwinden, stärke, Herr, in Glauben mich und laß mich den Trost empfinden, wenn der morsche Körper lebt: Jesus, der mein Heyland, lebt.

3. **J**esus, der mein Heyland, lebt, er wird mich hernach erwecken, und ob man mich gleich begräbet, Erd und Staub den Leib bedecken, er wird wie ein Engel schön democh wieder auferstehn.

4. **J**esu sieget die Seele auf und wird, da die Engel kommen, nach vollbrachten Lebenslauf in den Himmel aufgenommen, wo die Wonne sich ergießt, derer Dauer ewig ist.

5. **U**nd wenn einstens meine Haut wieder hergestellt wird werden, mit Verklärung überbaut ohne irdischen Staub der Erden, wenn nun weiter keine Pein wieder wird zu fürchten seyn,

6. **A**lsdenn werd ich meinen Gott auch in meinem Fleische sehen, reine und ganz Purpurroth vor dem Stuhl des Jammes sitzen, nicht ein anderer, selber ich sehalsdenn, Erbster, dich.

7. **N**un so traget mich hinaus, traget mich in meine Kammer, Freunde, wisset die Thränen aus und vergesst allen Jammer, ich erwart euch mit der Zeit in der freyen Ewigkeit.



Pom. Za. 60/10.40

ULB Halle 3
001 535 250



TA-00L

Felger

10/7
10/8





n genos bis zum 4ten Jul. dieses
Gesundheit, zu welcher Zeit sie mit
wurde, zu welchem noch am 6. Aug.
hitzigen Fieber (Pleuritis) hinzuge-
te zugleich von Herrn D. Rückern
Aug. zugleich zur Ader gelassen, wel-
Tag die Entzündung mit den bestin-
weg blieb, und alle Hoffnung gab,
nen gute Crisis erfolgen. Diese
sich vielmehr die Entzündung mit
3. September an welchen Tage ich
Madame Hauptin von 22. Aug. an,
s heftigen Schmerzes nur auf der rech-
tenwärtigen Entzündung der Lunge



igenstimmlich, Capite meo etc. etc.
ungen nach der Melodie: Mein Gott

ich bange, da keine Hilfe noch erscheint:
e täglich sich, O Gott erhör, erhöre mich!
Schmerz und Plagen, wenn er bereits er-
fzen und nach Ziehn sich immer noch muß

en Trost verschwunden, und sehet seine Zu-
tiner Kräften Seinen allzeit Hülf schaft-
te genommen, sein Wort, das unser Herz
ste dir, hoff nur getrost und traue mir,
em Worte, Erlöser Form und rette mich,
an, und führe sie die rechte Bahn.
nicher verderben, er nimmt in seine Arme
e Himmelan, wo sie kein Schmerz mehr

ine Lieben, mein Helfer, Iesus liebet
was mir gut, ob es euch schon sehr wehe

Die Sorge, bey der Erhaltung unsers Lebens,
ist ein Werk des Schöpfers,

Bey der bayerlichen Leiche

Tit. hon. plen.

127.

H E R R N

Carl Gottlob
Rückers,

der Medicin hochgewürdigten Doctoris und berühmten Practici allhier, wie auch vor-
nehmen Bürgers am Ringe,
als Derselbe

den 25. October dieses 1771sten Jahres Mittags halb 2. Uhr selig versterben, und dessen ent-
seelter Leichnam den 21. darauf mit christlich und ansehnlichen Leichencereemonien bey der
Kirche St. Petri und Pauli zu seiner Ruhe gebracht wurde,

zu einer Bezeugung seines aufrichtigen Mittheilens

gegen die

hoch und schmerzlich betäubten Frau Wittwe, Frau Schwe-
ster, auch andere Vornehme durch diesen Tod Hoch und
schmerzlich betäubte Anverwandte,

betrachtet

von

Adam Daniel Richter,

Gymn. Direct.

Hittau, gedruckt bey Johann Gottlieb Kühn.